

Neue Rhythmen, neue Zeichen

Helmut Middendorf bei Skulima — Ina Barfuß bei Springer

Rauschhafte Tanzszenen und rhythmische, wuchtige Pinselschläge, stampfende Rockmusiker und gezackte Strichbündel — auf den ersten Bildern von Helmut Middendorf gehört derlei unverbrüchlich zusammen, machte ihn gleichsam so schnell bekannt wie seine Bilder entstanden. Der gelernte Gitarrist und Maler, in zwei Kunstbezirken zu Hause, kannte die Disco- und Musikkellerwelt, deren wirbelnden, hektischen Betrieb er im Atelier mit grellen und zugleich dunklen Arbeiten anzudeuten begann. Malerisch, bildhaft versuchte er, Ansichten dieses Musiklebens zu fassen, und in der Bewegung von Figur und Pinselführung fanden Form und Inhalt zusammen, gingen lässig ineinander über.

Nun, offenbar der Musikmotive überdrüssig, blickt er nach weiteren, wiederum bewegten, erregten Schauplätzen, um die bewährte motivische und malrhythmische Verbindung aufrechtzuerhalten. Mit Kreuzberger Verhältnissen bestens vertraut, malt er, wie in der Galerie Skulima zu sehen, jetzt Bilder des Aufruhrs, des Randalierens und Straßenkampfes, die er nach letzten Ereignissen „Im Kessel“ betitelt. Schwarze, schmalgliedrige figürliche Schemen, die mitunter an plötzlich erwachte Chiffren Pencks denken lassen, springen und hüpfen da vor leuchtendem, schon loderndem Hintergrund. Steine fliegen durch die Luft. Recht symmetrisch angelegt, zeigen sich bühnenreife, theatralische Revolutionsszenen, neben denen sich eine Reihe nur schwarzweiß gemalter, an mächtige Holzschnitte erinnernder Arbeiten mit einer Katze oder einer „Frau am Fenster“ ruhig, gelassen und meditativ ausnimmt, im Grunde eindringlicher wirkt als die inszenierte aufrührerische, bloß vordergründige Wildheit.

★

Vor genau einem Jahr stellte Ina Barfuß eine Fülle ihrer Bilder mit Werken von Thomas

Wachweger im Haus am Waldsee aus, jetzt tritt sie mit einigen neuen Arbeiten „fast“ allein in der Galerie Springer auf. Gegenwärtige Stücke sind schmaler geworden, sie bevorzugt das schlanke Hochformat. Es gibt keine Zeichnungen und Aquarelle zu sehen, nur Gemälde, und erschienen damals selbst kleinere Arbeiten zuweilen nicht recht durchkomponiert, mitunter zerfahren und farblich kaum eindeutig, legt sie nun geradezu straff ausgearbeitete Bildgefüge vor, läßt Flächen und Lineaturen wenig zufälligen Raum und beileibe keinen unbedachten Schlenker. Ihre jüngsten Arbeiten besitzen einen entschlossenen Aufbau.

Besonders für ihre Bildsprache, die sich weiterhin symbolisch entwickelt, erweist sich derlei von Vorteil. Themen wie „Kopfgeld“, „Tauschhandel“ oder „Generationsvertrag“ handelt Ina Barfuß übersichtlich ab. Ein Balken dringt durch einen menschlichen Schädel, Köpfe verwandeln sich in Boote, Hände greifen wie Fangarme fleischfressender Pflanzen zu. Auf roten, grauen, gelben oder hellbraunen Hintergründen entwirft sie ihre Zeichenbilder, die gegenständliche und figürliche Formen mit dicken, schwarzen Linien umgeben. Eine verschlungene, eigenartige Symbolik erwächst daraus, in der Zeitgenössisches rätsel-, ja, orakelhaft verborgen ist. Mit ihren jetzigen Arbeiten trägt die Malerin bildnerische Deutungen vor, die gesuchte Naivität oder karikatüristische Auslassungen hinter sich lassen. Keine Strich- oder Bildbreite weicht sie hierbei vom angelegten Pfad, auf dem sie das bildnerische Vokabular ihrer enthüllenden und verhüllenden Kunstsprache erweitert.

Werner Langer

(Galerie Skulima, Niebuhrstraße 2, bis 7. Januar; Dienstag bis Freitag 14—18, Sonnabend 10—14 Uhr — Galerie Springer, Fasanenstraße 13, bis 15. Januar; Dienstag bis Freitag 14—19, Sonnabend 11—14 Uhr)